

# Saale-Beitung.

Nummernbezugsjahr Jahrgang.

Anzeigen

wenden die gepulverten Schriftsätze über deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in untern Anzeigebüreau und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Beklagen die Seite 1 20 Pf. Schluß der Anzeigen-Annahme: am 11 Uhr in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abschließungen von Anzeigenunterlagen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Schriftleitung und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweig 17, Nebenstraße Nr. 24.

**Bezugspreis**  
Der Calle monatlich bei postzahlgewöhnlicher Abrechnung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk., einschließlich Abrechnungsgeldes.  
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Im amtlichen Bezugs-Verzeichnis unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Der untereinstehende Mannschaften wird keine Gewähr übernommen.  
Kassendruck nur mit Genehmigung des „Saale-Dr.“ gestattet.  
Verleger: Dr. Schellings Nr. 1140  
Dr. Krieger-Verlag Nr. 176;  
Dr. Krieger-Verlag Nr. 1133.  
Verlagsdruckerei Leipzig 4000.

Nr. 334.

Halle, Dienstag, den 20. Juli

1915.

# Warschau und Zwangorod bedroht.

## 5500 Russen gefangen.

### Der Vorstoß von Mlawka.

(Kriegsbriefe aus dem Osten.)

Von einem zum Offizier beförhderten Kriegsberechtigten.  
(Unbeachtlicher Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Mlawka, den 14. Juli.

Während die Armeen Maderens von Süden her mit starken Schlägen die Linie des vorgeschobenen Bieres der russischen Stellung, in dessen Mittelpunkt etwa Warschau liegt, aufbrechen, setzte auch von Norden aus allgemeiner Richtung Mlawka eine Offensivbewegung der Armeen Hindenburg ein. Wieder an einer Stelle, an der die Russen eine deutsche Offensiv für unmöglich hielten, weil sie unsere Kräfte im Süden gebunden hielten. Ueber Ausmaß und Ziele der Mlawka-Offensive ist natürlich noch nichts zu sagen. Ich gehe hier nur ein paar Bilder aus den Aufmarschtagen und dem ersten Gefechtsstag, in dem der Durchbruch durch die russische Stellung erzwungen wurde.

Bei Fraunhof und Demst waren in den letzten Februartagen und im Anfang März heftige Gefechte. Die Felder hinter Demst sind mit Granaten besät. Gegen tausend Hagelkörner über das kleine weiße Gutshaus in die jungen Roggenstauden. Dann war Ruhe in Mlawka. Die Stadt wurde allmählich an Saubereit gewöhnt, sogar ein neuer Platz mit gärtnerischem Schmuck wurde angelegt. Man verlor in den langen Monaten des Stillstandes auch hier den Humort nicht. Erzellen Gallwitz erzählt mir, daß man ihn nicht hinter den Stellungen zu einem Platz geführt habe, der mit großen Buchstaben auf weisem Schilde als „Mittelländisches Meer“ bezeichnet war. Auf die Unternehmung dieser mühseligen Übung stellte es sich heraus, daß hier Räder geklopft wurden und Wägen aufgebahrt. Namentlich auf der letzte Tätigkeit soll man bei Auswahl des Namens besondere Rücksicht genommen haben.

Aus der Ruhe des Stillstandes kam der Hiesel Aufpreisens und die Gegend von Mlawka wieder in operative Bewegung. Es gibt kaum einen Winkel in Mlawka, der nicht besetzt gewesen wäre. Die Straßen waren grau von durchmarschierenden Truppen, die Tage waren voll Spannung und Erwartung. Das Kommando hing in der Luft, man las es von allen Augen. Die Zufahrtstraßen waren besetzt von Kolonnen und Automobilen.

An einer Stelle traf ich einen Divisionsstab, den wir um Unternehmung bei einer Automobilpasse baten. Der Herrzog von Koburg-Gotha war, wie es ja bei den deutschen Bundesfürsten üblich ist, hier in der Nähe seiner Truppen. Sehr ruhig, tabakförmig im Munde, liebenswürdig. Als ein unteroffizier der Herrzog sehr ja und sein Regiment läge jetzt auf 150 Meter dem Feinde gegenüber, man könne bei Tage nicht mehr recht sein, morgen würde es wohl anders sein.

Truppen, Truppen und wieder Kolonnen kommen uns entgegen; es sind die Reservisten, die einrücken. Ein starker Gewitterregen geht nieder, es geht im Schritt, der Weg fängt an unergündlich zu werden. Stumm, die Selbstüber die Schultern, ziehen die Leute vorwärts. Kanitzwagen stampfen vorbei. Stroh, in seine Wellen gepreßt, wird nach vorn getraht. Morgen spricht die Schlacht.

Die Russen sind ahnungslos. Gerüchten, die zu ihnen kommen, haben sie, wie sich später herausstellte, keinen Glauben beigemessen. Die deutschen Batterien sind überall in Stellung; sobald es hell wird, werden sie das erste Wort in dem großen Ringen sagen, das in dieser Nacht beginnt.

Gegen fünf Uhr ist die Sonne wie eine dunkelrote laufende Wunde am Himmelstand. Die Wolken fühlerten bald dichter und schwerer über den roten Schein, der Himmel wird dunkel. Als ich gegen sechs Uhr am Beobachtungspunkt des Artillerie-Kommandeurs in der Nähe von Borowan ankam, ist eben noch die zerföhrene Kirche von Grundst durch das Scherenferntuch zu erkennen. Danor liegen die starken Stellungen der Russen, die durchbrochen werden sollen. Die Artillerie — Kanonen, Mörser und Haubitzen —, die einen Augenblick geschwiegen hatten, lesten wieder ein. Die Kistenorgel der Schlacht spielt. Es ist mir — und nicht mir allein — feterlich und bellomann wie in der Kirche als Nunge bei diesem Orgelklang, der da draußt und singt; ich fühle mehr, als daß ich es weiß, daß hier eine schwere und große Entscheidung einsetzt, und ich denke immer, während ich in die Ferne sehe, wo Rauch aufsteigt und Schrapnellwolken flattern; man spielt die andere Orgel den Schluß dieser heldenhühnen und heldenorgeln harten, deutschen Musik, den Schluß; „Aun danket alle Gott“.

Die Ferne verdrängt sich, nach ich nicht über Grundst, aber schwere Franzen streichen schon darüber. Die Wolken ziehen wie wandernde Heere, wie schwarze webende Fäden flattern es über den russischen Linien. Dann zukt es auf und in das Dröhnen der Geschosse wallt das Donnern eines schweren Gewitters, bis die Artillerie, der der die große Regenschirm aus jeden Zeitpunkt nimmt, vor dem himmlischen Artillerie, ihre Schweigt. Er war stärker.

Sald nach sieben Uhr wird es lichter; die Batterien sehen wieder ein und verschärfen von Minute zu Minute ihr Feuer.

### Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB, Großes Hauptquartier, 20. Juli 1915.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Rußland wurden die Russen bei Gr. Schwärden östlich Tadam, bei Grünborj und Wingen zurückgedrängt. Auch östlich Kurshang weicht der Gegner vor unseren Angriffen. Nördlich Nowogrod (am Narew) bemächtigt sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Stroba und Wisa. Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die hier zum erstenmal ins Feuer traten, zeigten sich besonders aus. Nördlich der Slaw-Mündung erreichten wir den Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Besatzungen von Pirolenta wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Monie-Grojec-Stellung vorgedrungen. Bei Nachkämpfen verloren die Russen hier 500 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Süddlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Landwehr- und Reservetruppen des Generalobersten v. Woznjak haben den überlegenen Feind aus der Zjankas-Stellung völlig geworfen. Alle Gegenöße eiligst herangeführter russischer Reservisten wurden abgewiesen. Ueber 5000 Gefangene fielen in deutsche Hand. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Jersin; Kanallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Zwangorod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feinde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Mineuprennung bei Schloß Hooge östlich von Ypern setzten die Engländer heiderseits der Straße Hooge—Ypern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unseren Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserer Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranatenangriffe abgeschlagen. Nach lebhafter Feuerstätigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert verjagten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Frecourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Um acht Uhr brach die Infanterie aus ihren letzten Stellungen, die dem Feinde ja oft auf 150 Meter genähert sind, zum großen Sturmangriff vor. Von 1/8 Uhr wird das Geschützfeuer betäubend, die großen schweren Kanonen, die bisher noch geschwiegen haben, legen ein. Punkt acht Uhr sieht man die deutschen Linien aufspringen. Sie verschwinden wieder. Der Atem stockt, jedes Vermögen des Körpers ist in die Augen gebannt. „Sie sind durch!“ sagt der Artillerieoberst am Scherenferntuch. Er ruff durch den Gang von der Beobachtungsstelle zum Telephon, um das Feuer verlängern zu lassen. Ein paar russische Schrapnells erscheinen jetzt auch über dem Dorfand, konst ist von der russischen Artillerie nicht viel zu merken, erst im Laufe des Tages macht sie sich hier und da hörend — aber nie ernstlich eingreifend — bemerkbar. Es kommt die Meldung, daß die Infanterie die Mitte von Grundst erreicht habe. „Hunderte von Gefangenen laufen über.“

Das! Wir legen uns in Marsch auf Grundst. Das Auto bleibt in einem Dorf stehen. Etwas weiter vorwärts auf der Straße Mlawka—Grundst—Fraunhof steht in einem Dörfchen Gedulartillerie. Wir bekommen plötzlich ziemlich dicht russisches Feuer und wissen nicht recht warum, bis wir merken, daß es der Artillerie gilt. Die Granaten gehen ziemlich dicht in das Dorf hinein. Ein Unteroffizier und zwei Mann kommen mit der Telephontraßente langsam über das Feld. Sie tun ihre Arbeit, legen den Draht, und lassen Granaten Granaten sein. Nicht bei unserem Fuß, wo wir im tiefen Gras liegen und das Ende der russischen Tätigkeits abwarten, wird es ihnen Unteroffizier. „Da soll nur ein Wermestabs sein!“ Er wartet einen Augenblick. „Wie hoch der Mann?“ „Er haben recht Schwere gemacht“, sagt der Mann. „Durch Grundst wird es leud.“ Das höche, daß die Regimente auf Woznow eingemündet sind. Von dort hört man jetzt auch ziemlich nahe beständiges Infanteriefeuer. Wöllig fängt die deutsche Feldbatterie schrag vor uns an zu feuern. Schnellfeuer; sie scheint die russische Batterie entdeckt zu haben. Denn nach einiger Zeit hört der Granatregen auf. „Ru ist's aber

auch Zeit“, sagt der Unteroffizier und legt sofort seinen Draht weiter.

Wir marschieren auf der Straße weiter. Rechts ist das Infanteriegehecht immer noch in voller Entwicklung. Die schweren Geschöße donnern ununterbrochen. Man kann unter dem wolkigen, zerföhren Himmel weit in die leuchtigste Landschaft sehen. Wir durchschreiten die letzte deutsche Stellung, immer deutlicher heben sich die Ruinen von Grundst ab. Die Felder rechts und links des Weges liegen brach, ein weißgelbliches von wilden Kamillen und Sternblumen weilt über den Boden. Nur an einer Stelle ist ein forger Roggenfeld. Jetzt kommen die schnell grabenben Schützenlinien, die in der letzten Nacht von unserer Infanterie gegraben wurden mit dem flüchtig angelegten Stacheldrahtverhau dasor. Die Brandwolken von Grundst schlugen hoch. Die ersten Toten liegen auf dem Felde, die ersten, die in diesem neuen Kampfe ihr Blut gaben. Das Gewehr mit dem aufgespannter Seitengewehr zeigt nach vorn bei dem eiken Mann, dicht bei dem deutschen Drahtverhau, der kaum zwei Sprunggräben aus dem Graben vorwärts getan hat. Sein blondes Gesicht ist still und schön, seine Jacke liegt fest am Schatz. Ein paar Kameraden liegen weiter vor. Alle die leben, müssen diesen Stillen danken. Es brennt die Gewanen vor Feuer ein, so ein Helmbügel, wer ihrer weicht, und ihres stillen deutschen tapferen Soldatenabes, den soll Deutschland vergelten. Zeit und Gewisheit kommen nahe zueinander auf diesen blutigen Feldern, Dank und Ehre werden, die als Helden über die goldene Brücke gehen.

Die Verluste sind nicht groß, ganz verschwindend gegen den Erfolg, für den Einzelnen ist's freilich immer der Tod, den er zu sterben hat.

Die russische Stellung am Rande des Dorfes ist festungsähnlich ausgebaut. Die schmalen Schützgräben sind oben meterhoch mit Erde überbedekt, dreie Geschiebe führen durch eine ganze unterirdische Stadt, in der es Kissen mit Zischen und Läufen gibt. Mitten hinein in diese überbedekten Gänge und Gräben haben die deutschen Granaten geschlagen. Ganze Teile der Unterstände sind verpulvert. Die Gewehre, die in der Schützgräben im Anschlag lagen, sind dabei mitten durchgeschossen. Der Kasten liegt unten unter Erdmatten, und der Lauf mit dem spitzen russischen Bajonetz starrt nach aus den Lufen. Die Schützen liegen, oft fürchterlich zerföhren, bei den Kolbentüben unten im Graben. Bei einem Mann ist er durch das Geortkreuz zu erkennen, das aufsteht, sonst ist er verschüttet und verstimmt. Die Russen müssen fürchterbare Verluste gehabt haben, denn ganze vollbesetzte Grabenteile sind nur noch ein Chaos. In den erhaltenen Stücken sind die Zeichen der wilden Flucht zu sehen, alles liegt wirr durcheinander, Brotbeutel und Gewehre, Handgranaten und Tausende von Patronen noch in den Wiedhähnen verpackt, Brot und Gemüselieferanten, Tabak und Wühlblätter, die ihmuhige und lusterne Silber zeigen. Ein kleiner Apparat fällt auf, ein Infrarot, das erlaubt, daß man in das Vorfeld sehen kann, ohne den Kopf zu zeigen. Ein künftiger Kasten mit stählernen Verriegelungen oben und unten, hinter denen im Winkel zueinander geneigt zwei Spiegel befestigt sind. Sicherlich ist das Käßchen ganz praktisch und geeignet, unmöglichen Kopfgehäusen zu entgegen, beim Sturm, da er nicht weit nötig, haben ihn die Russen mitfangt dem Gewehren fortgeworfen und sind in Scharen rechts und links der Stellungen übergelauten. Die ersten hundert Gefangene waren uns vorhin begegnet, jetzt werden wieder über hundert durch das Dorf getrieben. Es sind frästige Geisellen. Sie gehören einer sibirischen Division an. Sie meinen, daß das Artilleriefeuer ernstlich gewesen wäre. „Wie jünger Tag.“ Ein gefangener Oberst ist schon zum Divisionsstab geführt worden. Die Begleitmannschaften erzählen, daß sich bei Wafowdo die Russen noch einmal gestellt hätten. „Aber wir sind druff“, und der Mann zeigt in ein Waldstück, vor dem ein paar mächtige Baumstämme zu erkennen sind. „Auch jetzt geht in mer weiter“, und er zeigt mit derselben großartigen Bewegung gegen die Hühen, hinter denen Bruchstücken liegt. Alle Leute von den stämmenden Regimenten, mit denen ich sprach, sind in der gleichen „aufgefrähten“ Stimmung. Man sieht den Sieg ordentlich in allen Augen glänzen, und sie erklären alle, daß „mer diesmal Schluß machen“. Ich will ihnen gar nicht widersprechen. Ich habe nach der Winterschlacht gemeint, daß die Russen den Feldzug verloren, wenn wir ihn auch noch so lange nicht gewonnen hätten. Ich glaube, daß man allmählich die Zeitspanne, die dieses „noch“ bedeutet, wird abschätzen können. Ich will dabei den Vorwurf eines allzugetrohen Optimismus gern auf mich nehmen; wenn man auf den Schlachtfeldern nicht bei unseren Truppen weilt, muß man ein Optimist werden.

Als wir gerade dabei sind, durch den Gartgarten zu gehen, dessen Döbbläume voll Birnen und Apfel angelegt haben, laufen ein paar russische Schrapnells in das Dorf. Wollen sie diesem granatendurchföhren Garten auch noch die paar letzten Zweige von den Bäumen schlagen? Was können sie anders wollen, in dem Dorf ist außer uns — zwei Hauptleute und einen Kriegsberechtigten — kaum jemand zu finden. Aber der künftigen eine zweite Ladung in den Garten. Wir ziehen es vor, in einem der verlassenen Unterstände die weiteren russischen Schießversuche abzumarten. „Die sind so sinnlos und treffen uns“, sagt der Hauptmann von Großen



Generalfeld. Der andere, Hauptmann vom Steinertrhenden Generalstab, der besondere Mission hat, ist über die Sinnlosigkeit des russischen Vorgehens gerade empört. Aber es nißt nichts.

Nach einiger Zeit können die Schüsse etwas südlicher zu gehen. Wir treten auf die Straße und gehen zum Ausgang des Dorfes zurück.

Hier auf dem Feld hat man Ueberblick. Die Straße von Demot ist in Gedräng mit spitzen Winkel mit der von Mlawa, und auf der Demot Straße jagen in vollem Galopp Munitionskolonnen vorwärts. Da — diesmal Granaten — saust es über unsere Köpfe. Zwei fallen zu kurz, zwei schlagen in die Kolonnen ein. Ein Pferd fällt. In zehender Eile wird es ausgeschirrt, die anderen Gespanne jagen vorbei. Rain, Rain, Rain, Rain. Wieder genau auf die Straße. Der getroffene Wagen setzt sich wieder in Galopp, er scheint nicht viel beschädigt zu sein. Von der anderen Seite hinter dem Hügel der russische Batterie zu liegen. Die Kolonne hat den Schutz des Dorfes erreicht. Eine neue Heiße schon hinter dem Hügel, der gegen Eile bedarf. Einzelnen jagen die Granaten jetzt vorwärts, die Reihenden flachen nieder, die Pferde setzen das letzte ein, als müßten sie, um was es sich handelte. Wieder jagen die Granaten. Durch. Endlich nach langer Zeit macht die Batterie — vermutlich aus Munitionsmangel oder weil sie infolge deutscher Beschließung Stellungswechsel vornehmen muß — Pause. Wir gehen zurück.

Die Schirmitzler wieder vorwärts, ebenfalls mit ziemlichem Geschick. Was an den anderen Punkten geschick, weiß ich nicht, ich fühle nur, der Sieg schlägt mit rauschenden Flügeln über den Regimentern. Wir rufen nur, das Donner der Geschütze wird schwächer durch die Entfernung, das Infanteriegeschrei ist nicht mehr zu hören.

Da ich diesen Bericht anfang zu schreiben, führen eben Hindenburg und Rudenort an meinem Fenster vorüber. Die Einwohner haben in großen Mengen in feuernden Bewegung. Der Feldherr führt selbst auf des Schlachtfeld. Seine schönen graubraunen Augen waren wie fast immer nach innen gerichtet. Nun, da ich zum Erbe komme, steht ein anderer Zug von Gesängen vorüber. Viele tausend. Ich glaube, man wird den Grund des Beders bald sehen, wir schöpfen ihnen zu viel, den Russen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

### Verzweifelt Rußland am Siege?

c. B. Warschau, 20. Juli. „Abermal“ meldet aus Petersburg, Der Minister ist in Jarosko Seife zu einer Sitzung zusammengetreten. Er hat energig erklärt, daß infolge der jetzigen Lage die derzeitige Einberufung der Duma nunmehr die Zustimmung aller Minister gefunden habe. Das Einberufungsdekret wird in den nächsten Tagen im Amtsblatt veröffentlicht werden.

c. B. Sofia, 20. Juli. Die Zeitung „Utra“ veröffentlicht Erklärungen eines russischen Diplomaten, wonach man in Rußland zwar keine Revolution, insofern aber Unversicherungen freier Natur ermarke. In russischen diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß eine Fortsetzung des Krieges für die Verbündeten aussichtslos und daher auch zwecklos sei.

### Blätterstimmen zur neuen Offensive.

c. B. Rotterdam, 20. Juli. Die „Times“ lenken die Aufmerksamkeit auf den einschneidenden Charakter der jetzt zwischen Weichsel und Bug stattfindenden Schlacht. Auch der Petersburger Korrespondent des Wlades äußert sich in einer Depesche in demselben Sinne. Er bejaht sämtliche russischen Armeen zwischen der Bulwina und Warshaw und erfuhr, daß die Deutschen ihre Seeer sehr stark zwischen Weichsel und Bug konzentrieren. Er glaubt, daß in der 100 Meilen breiten Zone zwischen jenen beiden Flüssen die entscheidende Schlacht des ganzen Krieges begonnen habe.

c. B. Wien, 20. Juli. Warschauer Blätter ist zu entnehmen, daß die dortige Bevölkerung in Erwartung kommenden Ereignisses lebt. So schreibt „Dziennik Polski“: Warschau ist erfüllt von Nachrichten, die zielige Veränderungen ankündigen. Infolgedessen ändern die Einwohner das normale Leben. Es stockt Handel und Industrie. In einem solchen geschichtlichen Augenblick darf man aber nicht ängstlich vorstehen, man darf keine Furcht vor den ankommenden Veränderungen haben, da sie eine geschichtliche Notwendigkeit und nicht zu vermeiden sind. Man soll deshalb auf alles gefaßt sein!

Das sagt genau!

WTB. Berlin, 20. Juli. Mehrereinstimmend kommt in den Morgenblätter zum Ausdruck, daß sich der Krieg um die Russen an der Weichsel in Linie immer mehr zusammenzieht. Nach der „Morgenpost“ kann es unter diesen Umständen fraglich erscheinen, ob die Russen dort überhaupt noch bleiben oder ihren Rückzug nach Osten fortsetzen werden.

### Russische Ansicht über unsere Streitkräfte.

c. B. Mailand, 20. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ drückt seinem Blatte unter dem 16. Juli: Die Deutschen haben, wie man hier berechnet, in den letzten Tagen an der Nordfront acht Armeekorps konzentriert, von denen sich vier zwischen Bobruzsch und weitere vier bei Orscha-Ludwina in der Richtung Pragnitz-Chedanow befinden, während an der deutschen Grenze auf der Linie Wilawa-Chorzels neue Heerzüge sammelt worden. Im ganzen kämpfen auf dieser 40 Kilometer langen Front 320 000 Mann, so daß auf den Kilometer etwa 2300 Mann kommen.

### Die neutrale Ansicht.

WTB. Bern, 20. Juli. Stegemann schreibt im „Lund“ u. a. über die Lage im Osten: Im Norden ist den Russen nur der allgemeine Rückzug übrig geblieben. Heute ist es schon fraglich, ob sie die Kurlandlinie überhaupt noch halten können. Zu der Bewegung gegen Mitau und Riga heißt es: Das ist immer näher rüdende Umfassung der russischen Nordfront heute sich anders anstellt als im Februar, liegt auf der Hand. Preis-Konkurrenz ist bereits zum russischen Operationszentrum, Warschau nur noch ein gefährdeter Außenposten geworden. Die Jangse, die nun von Norden angeht wird, die Offensivbewegung und der Klammernschuß an Bug und Dnepr ergeben eine riesenhafte, strategisch vortrefflich abgestimmte Operation.

### Keine Japaner bei der Front.

WTB. Berlin, 20. Juli. Der „Celair“ erzählt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artillerien übernommen habe. Die japanischen Offiziere würden aber keineswegs an die Front gehen.

### Kaiserlicher Dank.

WTB. Berlin, 20. Juli. Ein aus Danzig den Blättern mitgeteiltes Kaisertelegramm an Hindenburg lautet: Ein. Exzellenz, dem General v. Gallwitz und den tapferen Truppen spreche ich für die bisher erreichten schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus.

### Ein neuer Statthalter für Galizien.

WTB. Wien, 19. Juli. Die amtliche „Wiener Zeitung“ teilt mit, daß der Statthalter Galiziens, Ritter von Kottwitz, auf sein Ansuchen seines Amtes entbunden und der General der Infanterie Hermann von Glatzer zum Statthalter ernannt worden ist. Die Verfügung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teils von Galizien zusammen. Sie greift keineswegs künftigen, bei Wiederkehr normaler Verhältnisse zu treffenden Verfügungen vor.

### Soßres Meldungen.

WTB. Paris, 20. Juli. Amtlicher Seeresbericht von gestern nachmittag: In Belgien hat der Feind unsere Schützengräben bei St. Georges die Nacht über ziemlich lebhaft beschoßen, ebenso Dorz und Kirche Boesinghe. Im Artois machten die Deutschen südwestlich von Souchez gegen Mitternacht einen Angriff von 1200 Meter Frontbreite, den wir jedoch zurückwarfen. In den Argonnen wurde ein deutscher Angriff in der Umgegend von St. Hubert zurückgeschlagen. Im Walde von Apremont Kampf mit Bomben und Handgranaten, aber kein Infanterieangriff. Aus Othringen meldet man einige Propagandakämpfe bei Manhouer-sur-Selle und am Südrande des Waldes von Parvoz, in denen wir die Oberhand behielten. Auf der übrigen Front herrschte während der Nacht Ruhe.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois heftige Kanonade am Souchez. Es fand keine Infanterieaktion statt. 60 Granaten wurden auf Veras abgefeuert. In den Argonnen Kampf mit Bomben und Geschossen. Auf den Maasfronten warfen die Deutschen am Nachmittag zwei Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Südkuppe der Sonnaz-Schlucht vor. Beide Angriffe wurden heftig zurückgeworfen. Der Feind bombardierte darauf unsere Schützengräben und unternahm mit schwachen Besätzen eine Reihe kleiner Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden. Die deutschen Verluste sind bedeutend. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig. Eines unserer Flugzeuge machte Jagd auf ein Aviatikflugzeug und brachte es durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz. Das Flugzeug flüchte brennend in die deutschen Linien bei Coiffons. Unsere Artillerie benutzte keine Zerwürzung.

### Französische Lebensmittelpreise.

WTB. London, 20. Juli. Einer Meldung der „Times“ aus Paris zufolge sind die Preise der Lebensbedürfnisse in Frankreich mindestens um 30 Proz. höher als in England.

### Wie italienische Siegesberichte entstehen.

Ein guter Kenner italienischer Zustände sendet uns folgende dokumentarisch belegte Entstehungsgeschichte italienischer Kriegsberichte, die auch heute nicht an selbigem Reiz verloren hat.

Es war während des ägyptischen Krieges. Am 5. August 1912 befleht General Garibaldi die an der Küste zwischen Tripolis und der tunesischen Grenze gelegene, durch vorherige wiederholte Schiffsbombardements zerstörte und von den Einwohnern längst verlassen kleine Stadt Suwa. In die Besatzung nahm er 7 Batterien, 2 Schwadronen, 7 Batterien und anderthalb Genieskompanien teil. Außerdem die Schulstaffel und diejenige der Marineakademie, die gleichzeitig eine Truppenabteilung aus Italien landeten. Die Flotte stand unter dem Oberbefehl des Admirals Borea.

Nach dem amtlichen Bericht des Oberkommandierenden der Okkupationsarmee, General Canova, steht nun fest, daß die Landungstruppen „ohne große Schwierigkeiten die Dase durchschritten und die Stadt besetzen konnten, die quasi unverteidigt und von den Einwohnern verlassen war. Nur die Truppen des Generals Raquo hatten wenige Leichtverwundete.“ (Zagesbefehl Nr. 188. 6. August 1912.)

Hören wir nun, was aus dieser ganz einfach und friedlich verlaufenden Besetzung einer von den Verteidigern und Einwohnern verlassenen, zerstörten Stadt gemacht wurde.

1. Der General Canova erließ einen Stillschließungs-Tagesbefehl, der mit den Worten beginnt: „Suwa ist in unserer Gewalt, dank einer genauen, weit vorbereiteten, sorgfältig durchgeführten, glänzend beendeten Operation.“

2. Der Kriegsminister Spingardi telegraphierte (6. August): „Sobald wieder einmal habe die weiße und genaue Vorbereitung, die Schnelligkeit (lo slancio), die Disziplin und die Widerstandsfähigkeit der Truppen, die brüderliche Zusammenarbeit von Meer und Flotte uns den Erfolg gesichert. Ich bitte Euer Exzellenz, dem Admiral, den Generalen, den Truppen von Land und See, die an der Eroberung teilgenommen haben, den Ausdruck meiner lebhaftesten Freude zu übermitteln.“

3. Kriegsgeschichte der Tattner, „Stampa“: „Dank der vollkommenen Einsicht des Kommandanten und der ehrenwerten Bereitwilligkeit der Truppen erklärten sie neue und höhere Dase. Unter den Einzelheiten dieser Schlacht müssen Momente genannt sein, die einer Poesie fähig sind. Es war ein unheimlicher Ausbruch von Enthusiasmus, den keine Feur zu beschreiben imstande ist. Und in diesem Augenblick dachte wohl niemand, daß man, außer der Eroberung Suwas noch ein anderes rühmliches Datum für die neue Geschichte Italiens feierte: den zehnten Monat der Einnahme von Tripolis. 5. Oktober, 5. August: Welche wunderbare Giegesette (meravigliosa collaria di vittoria) verbinden diese beiden Tage!“

4. Der römische „Messaggero“ oder schrieb: „Die Eroberung Suwas sollte endlich den vielen „Arzten“ Generaleuropas den Mund schließen, die in ihren Blättern so oft jowelt gingen, Bittor Emanuel III. mit dem soeben

Aband zu vergleichen. . . Italien hat nunmehr das ganze afrikanische Villojet vollständig erobert. . .“

### Tittoni im italienischen Hauptquartier.

Hofkammer Tittoni ist, wie die „Italia“ meldet, aus Paris in Mailand eingetroffen und im Hauptquartier mit Salandra zusammengetroffen. In unterrichteten Kreisen erwartet man sehr wichtige Beschlüsse, da Tittoni Briefen wurde, um Cabrona von der Notwendigkeit gewisser Entlassungen zu überzeugen.

### Die italienische Kriegsanleihe.

WTB. Rom, 20. Juli. (Agenzia Stefani.) Laut den bei der Banca d'Italia bis gestern vormittag eingelaufenen Nachrichten haben die Zeichnungen auf die nationale Anleihe am Sonntag die Summe von 950 Millionen Lire erreicht und werden sich durch noch nicht mitgeteilte Zeichnungen noch erhöhen. (? Red.)

### Unterhaltungsdepot in Italien.

WTB. Mailand, 19. Juli. „Secolo“ meldet aus Genoa: Im Hafen feierte eine größere Unterhaltung der anderen beinahe täglich auf dem Fähr. Die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Getrunken wurden Unterhaltungen von Delfinern festgehalten, die von den Delfinern gefangen und in der Stadt verkauft worden waren. Heute handelte es sich um einen ungeheuren Betrag, in dem eine bekannte Genueser Firma verwickelt ist, der zum Schaden der Stadt Mailand ausgeführt wurde. Am was es sich bei dem Betrag handelt und wie er ausgeführt wurde, weiß man noch nicht, da die Behörden das größte Still-schweigen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als einer halben Million Lire.

### Die mangelnden Kohlen.

Der Streik dauert fort. — Offener Aufruhr.

c. B. Amsterdam, 20. Juli. Neuter meldet: Lloyd George ist gestern nachmittag in Begleitung von Runciman nach Cardiff abgereist, wo er heute eine Depesche mit dem Retrotoren der Bergarbeiter haben wird. Die „Lpd“ meldet aus London: Im Grubenrevier sind in London bei Danelly Unruhen ausgebrochen. 8 Personen wurden verletzt. Die Sprengstoffabrik Craigella bei Swansea, die größte der Welt, mußte ihren Betrieb wegen Kohlenmangels einstellen. 2000 Arbeiter sind arbeitslos. „London News“ melden, die Munitionsfabrik hätten der Regierung mitgeteilt, daß die Kohlenzufuhr seit 10 Tagen so gut wie aufgehört habe. Zu einer Arbeitseinstellung würden sie aber erst zugunsten sein, falls der Grubenstreik noch weitere zwei Wochen dauern sollte.

c. B. Amsterdam, 20. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die Lage in Südwales andauernd ernst sei. Die Verhandlungen scheinen zum Stillstand gekommen zu sein. Die Gewerkschaftsführer, die einsehen, daß sie ohne die Unterhaltung der Arbeiter nicht verhandeln können, lehnen weitere Konzessionen mit Minister Runciman ab. Die Arbeiter verharren auf Annahme ihrer sämtlichen Forderungen.

WTB. London, 20. Juli. (Neuter.) Im südwestlichen Kohlenarbeiterstreik sind die Verhandlungen gestern mit Aus-sicht auf Erfolg (? Red.) wieder aufgenommen worden.

### Der Belagerungszustand über Südwales.

TT. Haag, 20. Juli. Schon für Montag war, wie aus London gemeldet wird, für Südwales die Ausrufung des Belagerungszustandes geplant. Gendarmen und andere Truppen in einer Stärke von 4000 Mann aus den verschiedenen Garnisonen sind nach Südwales abgegangen. Die Regierung beabsichtigt eine Proklamation, daß, sofern am Mittwoch dieser Woche die Arbeit nicht wieder allgemein aufgenommen wird, die Bestimmungen des Munitionsgesetzes sofort in Kraft treten würden.

WTB. London, 20. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff, daß eines der größten industriellen Unternehmen infolge des Kohlenarbeiterstreiks genötigt wurde, die Kohlen- und Schiffe auszulassen. In Swansea werden, wenn der Ausbruch fortdauert, viele tausend Arbeiter verlassener Metallindustrien in den nächsten Tagen arbeitslos sein. In Neath flüchten mehrere Werke.

Die „Times“ feiern die Regierung an, den Bergleuten von Südwales gegenüber mit aller Energie aufzutreten. Nachgeben bedeute Anarchie. Ueberall würden sonst neue Ausfälle ausbrechen.

TT. London, 20. Juli. Zur Bergarbeiterfrage wird gemeldet: Nach der Konferenz von Cardiff wurde eine Abstimmung vorgenommen, die folgendes Resultat ergab: Für die Wiederaufnahme der Arbeit 1800 Stimmen, die 4100 Bergleute vertreiben, gegen die Wiederaufnahme der Arbeit 115 Stimmen, die 88 500 Bergleute vertreten.

WTB. London, 20. Juli. „Daily Telegraph“ meldet: Viele Werte in Swansea leben bereits unter Kohlenmangel. Große Folgen werden für die Stahl- und Weichblechindustrie befürchtet. — „Daily News“ melden aus Cardiff: Die Ansicht, daß keine Streikbrecher gefaßt werden können, kam der extremen Partei peinlich überraschend. Streikbrecher zu fassen ist unmöglich, weil die Fonds selbst für wenige Tage nicht ausreichen. — Die „Times“ melden aus Cardiff: Die Ausfichten in Südwales sind düster. Die Londoner Verhandlungen sind gescheitert. Wenn der Streik nicht vor Ende der Woche aufhört, sind ernste Unruhen in den Bergwerksrevieren zu erwarten. Eine Massenverammlung einer Minergemeinde erklärte sich für Wiederaufnahme der Arbeit; andere verwarfen jeden Begehren an Nachgiebigkeit. Der ausführende Ausschuss hat der Regierung vorgeschlagen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen und dann die Forderungen mit Runcimans Vorschlägen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Der Ausschuss könne allerdings nicht versprechen, daß die Arbeiter sie annehmen werden.

### Die Grubenarbeiter ihr Verfallen reifertigen.

c. B. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ beklagt den Streikbesitz in Südwales. Sein Eindruck ist, daß die Stimmung der Bergarbeiter sehr erschlagen ist. Im jeden Preis verjunge man, der Regierung die Strenge zu bieten. Viele Frauen sagten, lieber wollten sie Freunde

DDDL Das Beste zur Zahnpflege

# Deutsches Reich.

## Das bayrische Musterbeispiel.

**Erkundung unjeres Berliner Mitarbeiters.**  
Bekanntlich haben die hellbetretenden Generalkommandos der bayrischen Armee vor zwei Wochen gleichlautende Verhandlungen erlassen zur Befreiung des Ruhers mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs. Darin wird Gefängnis bis zu einem Jahre für die Zuwiderhandlungen angedroht. Dieses Einseitige ist von der deutschen Presse begrüßt worden und es hat, wie mir mitteilen können, zugleich die leitenden Regierungskreise in Berlin angezogen, die Verhandlungen wegen klarerer Maßregeln gegen die künftige Verletzung wieder aufzunehmen. Die Regierung glaubte, wie in der Denkschrift vom November u. S. dargestellt war, mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gegen den Ruher auszukommen, sie hat aber diese Überzeugung aufgeben müssen und würde auch schon durch eine neue Strafbestimmung gegen den Zuwidergehenden nicht geschützt sein, wenn ein gangbarer Weg sich hätte finden lassen. Der Versuch dazu soll nunmehr ernstlich unternommen werden, wenn man sich auch nicht verheißt, daß eine sehr beherrschbare Bestimmung herauskommen wird. Die Hauptfrage wird jedenfalls sein, daß sie nicht, im Reichsamt des Innern haben zu dem Zwecke schon, wie wir erfahren, wiederholt Verhandlungen stattgefunden. Die neue Bestimmung des Strafgesetzbuchs wird dann an die Stelle der verschiedenen militärischen Verfügungen treten und einen einheitlichen Rechtszustand schaffen.

## Zwei neue Vorratmeldungen.

WTB, Berlin, 19. Juli. Wie wir von zukünftiger Seite hören, sollen durch die Heeresverwaltungen Ende Juli 1915 zwei neue Vorratmeldungen angenommen werden: Die eine betrifft Rohwolle, Baumwolle, Garn, Baumwollgewebe verschiedener Art, insbesondere die nachschiffbaren Stoffe für Heeres- und Marinebedarf, dann aber auch die wichtigsten Arten sonstiger reher, gebleichter und farbiger Baumwollstoffe. Erfahrt wird ferner Baumwolle, halbwoollene und wollene Männerunterkleidung. Gegenstand der zweiten Vorratmeldung sind Bastfasern, Bastfasergewebe sowie Bastfaserverzeugnisse (Garn, Seilwolle, Gewebe und leere Säcke). Unter Bastfasern werden Jute, Flachs, Ramie, Hanf und andere Seilwollen verstanden.

Der Mindestpreis sollen die Bestände unterliegen, die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhanden sind. Geringfügige Vorräte sind von der Mindestpflicht frei.

Die zur Meldung erforderlichen Verbände, aus denen auch der Vorrat der Verordnungen ersichtlich ist, fähren vom 22. Juli an beim Reichsfinanzamt des Kriegsministeriums, Berlin SW, 48, Westkängere Hedemannstraße 1, angefordert werden. Die Anforderung hat auf einer Kopie (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nur die Ueberschrift: "Beitrag zur Meldung der Bestände" (oder "für Bastfasern") die Angabe der gewünschten Gewebe und die Unterfertigung beider Vorgesetzten (Baumwolle und Bastfasern) ist eine besondere Bedingung zu nehmen.

Die Mindestfrist sehr kurz bemessen ist (bis 10. August), es empfiehlt es sich, daß alle Meldepflichtigen sich schon jetzt die Verbände beschaffen und unverzüglich an die Aufnahme ihrer Bestände gehen.

Den Handelskammern und Landwirtschaftskammern ist das Nähere bekanntzugeben.

## Gegen die Preissteigerungen.

Aus Bochum meldet ein Privattelegramm: Eine Anzahl von Städten des Industriebezirks ist in Verhandlungen eingetreten, um ein gemeinsames Vorgehen zur Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel herbeizuführen und so den fortgesetzten Preissteigerungen entgegenzutreten.

## Kurzer Prose.

Mit den Petroleumhändlern, die das Petroleum zu den vorgetriebenen Preisen nicht verkaufen wollten, sondern vom Staate Nachweise billiger Bezugsquellen verlangten, wurde in München kurzer Prose gemacht. Sie wurden mit Gefängnis bestraft und ihre Vorräte zwangsweise verkauft.

## Letzte Depeschen.

### Russisches Reich.

c. B. Kopenjagen, 20. Juli. Ein großer Teil der in den Vereinigten Staaten beschafften Geschütze und Munition für Rußland ist nach Weibungen aus Tokio bereits in Wladiwostok eingetroffen. Die Schwierigkeiten, die Kriegsverrichtungen durch Sibirien bis an die russische Front zu bringen, sind jedoch ungewöhnlich groß, weil die Schienenstränge nicht annähernd genügen, um die in Wladiwostok lagernden Ladungen in schneller Zeit zu bewältigen. Infolgedessen dürfte noch geraume Zeit vergehen, bis die russischen Armeen Munition in ausreichendem Maße erhalten, während der Erat der in Galizien verlorenen Leinwand und schweren Geschütze in absehbarer Zeit überhaupt unmöglich ist.

### Wieder eine italienische "Kulturleistung".

c. B. Lugano, 20. Juli. Aus Rom eingetroffene Personen berichten, daß am 9. Juli infolge einer Durchsicherung der Meldung von der Niederlage am Sona mit dem falschen Zusatz, daß die Niederlage durch plötzliches Eingreifen deutscher Truppen herbeigeführt wurde, entwirrtete Straßendemonstrationen veranstaltet wurden. Hierbei wurden die Geschäftsräume der Hamburg-America-Linie und des Norddeutschen Lloyd getrimmt. Die Polizei traf erst spät ein, ging aber energisch vor, daher erfolgte keine Wiederholung. Der Presse gegenüber gelang die Durchführung der Geheimhaltung.

### Altkrieg soll Stutari räumen.

c. B. Amsterd., 20. Juli. Der "Ech" wird aus Bukarest unterm 17. gemeldet: Wie Sofia ist eine Meldung eingegangen, wonach General Kaulbars den Auftrag erhalten hat, dem König von Montenegro Finanzrahmen, daß Stutari unverzüglich zu räumen sei, da Stutari diese Forderung bei den Dreierhandlungsständen gestellt habe.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dandl; für den östlichen Teil, für Revisionsanträge, Gericht, Daniel; Eugen Brinkmann; Geulten, Vermittlung: J. B.; Siegfried Dandl; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Klotter; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Denbel. **Sämtlich in Halle a. S.**

— Südwesten an die Schriftleitern, Berichte, Einigungen und, find stets an die "Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

## Schutz gegen Kopfschüsse etc.

Bei dem jetzigen Schützengrabenkrieg ist der Kopf des Soldaten mehr als jeder andere Körperteil dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Daher ist es wohl nicht verwunderlich, wenn die Mehrzahl der tödlichen Verletzungen Kopfschüsse sind. Möchte man die Angehörigen im Felde nach Möglichkeit schützen, bestelle man sofort eine Kopfschutzplatte mit Tasche zum Preise von Mk. 9,50 gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Versand ins Feld nur gegen Voreinsendung. Die Platte kann als 500 gr Feldpostbrief versandt werden. Ausführliche Prospekt mit behelflichen Zusätzen über glänzend bestandene Beschussproben auf alle möglichen Entfernungen mit Infanterie-Gewehr meiner im Felde bereits bewährten Kugelschutz- und Panzer gratis. Sie sind vom Kriegsministerium und allen Generalkommandos zugelassen. Im Gegensatz zu unproben minderwertigen Fabrikaten, die bekanntlich verboten wurden. Für Kugelsicherheit garantiere ich auf die behördlich vorgeschriebene Entfernung von 70 m mit Infanterie-Gewehr (S-Geschoss).

P. Wagenknecht, Leipzig 171, Scharnhorststr. 30. Fernsprecher 31531.

und Brüder in den Schützengräben aufopfern, als die Männer zu veranlassen, zu den bisherigen Bedingungen zur Arbeit zurückzuführen. Von anderer Seite wurde dem Reichsminister vorgeschlagen, daß nicht die Arbeiter, sondern die Arbeitgeber die Schuld am jetzigen Streik trügen. Aus dieser Richtung ist bekannt, daß die Arbeiter gegenwärtig einen besonderen Gewinn am Kohlenpreis von 3 Schilling 1 Pence auf die Tonne erzielten. Die Arbeiter fordern eine Lohnzuschlag von 4½ Pence für die Tonne. Die Regierung gebe den Arbeitern Schuld, müßte jedoch die Zuschläge auflösen. "Die fordern die Regierung auf, uns zu bestrafen, und die Regierung erlaßt Bestimmungen und belegt uns mit Geldstrafen. Aber zwischen dem Aufreigen einer Geldstrafe und dem Erhalten des Geldes ist ein großer Unterschied. Wir werden nicht zahlen und werden auch nicht durch Strafen uns zur Arbeit zwingen lassen. Wir wollen Gerechtigkeit und wir werden unsere berechtigten Forderungen durchsetzen."

## Die große Bryanversammlung

17. New York, von deren großartigem Verlauf wir bereits Mitteilung gemacht haben, nahm am Schluß einstimmig eine Entschlieung an, deren Wortlaut jetzt vorliegt. Es heißt in ihr u. a.:

Aus vollem Herzen und mit ganzer Seele, wie es nur einem in seinem Inneren freiesicht verlehnten Wolfe möglich ist, verdammen wir die nichts als heilig anstößende Kriegspropaganda, die unter der Maske des Nationalismus und in besonders mißbräuchten Namen der Menschlichkeit von Seiten, die am Kriege partizipieren, in diesem Lande betrieben worden ist und noch betrieben wird. Ganz besonders verurteilen wir die Versammlung die elenden Machenschaften eines großen Teiles der Zeitungen, die in den letzten sechs Monaten ihr denkbare Ruhesitzen getan haben, um unser Volk in den Rand des Krieges zu zerren.

Das Leben amerikanischer Bürger, die unter dem Schutz der Gesetz zu erlaubten Zwecken die Weere bestrafen, muß unter allen Umständen respektiert und geschützt werden. Mit der Pflicht der Regierung, die im Ausland befindlichen Bürger zu schützen, geht Hand in Hand die Pflicht der Bürger, sich nicht auf unbestimmte Weise einzulassen, die der Regierung bei ihren Bemühungen Schwierigkeiten bereiten könnten. Kein amerikanischer Bürger hat das Recht, irgend eine kriegsführenden Macht dadurch Verdung zu geben, daß er auf einem mit Munition beladenen Dampfer als Passagier fährt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Pflicht, die Bürger hiervor zu warnen.

Die Interessen des amerikanischen Volkes und der Menschlichkeit verlangen, daß die Ausfuhr von Waffen und Munition an die Kriegsführenden verboten wird. Wir verwerfen als einer großen Nation unwürdig das blühende Schlagwort, daß ein souveräner Staat seine Ausfuhrgehalte nicht ändern dürfe, weil gerade ein Krieg zwischen anderen Völkern im Gange ist. Nicht die kleinste Stelle im Völkerrecht, kein Präzedenzfall, kein analoger Fall kann als Stütze für diese halboffe, widersinnige Behauptung herbeigeholt werden, durch die das Publikum von Weltinteressen in dieser Frage betrogen werden soll. Die Behauptung, es würde unneutral sein, nach einseitiger Ausfuhr, die in Wirksamkeit nur zugunsten Englands und seiner Verbündeten gearbeitet hat, alle Kriegsführenden zu zwingen, sich auf ihre eigenen Hilfsmittel zu verlassen, ist das Gegenstand eines einer Parteilichkeit, die alle unsere Neutralitätsgrundsätze in Mißacht bringt. Wir verlangen daher, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Ausfuhr von Waffen und Munition verbietet und damit der Welt einen Beweis von praktischer Weisheit, Humanität, Charakter und möglichst vollkommener Einhaltung strengster Neutralität liefert."

Die Versammlung war, in Verbindung mit vielen anderen Organisationen, unter anderem einberufen worden von der Vereinigung der Deutschen Verbände von Groß-Kontinent, der American Independence Union, der American Truth Society.

# Grosser Inventur-Ausverkauf

**Grosse Posten in:**

**Blusen-Zephrs** hauptsächlich Streifenmuster, hell und dunkelfarbig . . . . . jetzt Meter **28** Pf.

**Wachsmusseline** 65 55 50 45 **35** Pf.

**Porkale** für Blusen und Wäschezweck . . . . . jetzt Meter **43** Pf.

**Wasch-Kropons** antheillem Grund, Blumen u. Streifenmuster jetzt Meter **84 68 55** Pf.

**Woll-Musseline** hell- und dunkelgründig Meter **150 125 98 88 75** Pf.

**Grosse Posten in:**

**Jackenkleider** farbig, marine reinwollene Stoffen . . . . . jetzt **22 1950 1300 1250 1075**

**Popeline-Paletots** in moderner Verarbeitung . . . . . jetzt **1200 950 850 675**

**Staub-Mäntel** in farbig, dunkelblau und schwarz . . . . . jetzt **975 750 650 375**

**Molree-Jacken** neue, vornehm Blusen-Ferme . . . . . jetzt **1500 1200 850 550**

**Weisse Kleider** aus guten Stickerstoffen . . . . . jetzt **1250 1050 900 650 350**

**Wasch-Kleiderrocke** a. Leinen lmit. u. Kräuselstoff, jetzt Stück **530 350 225 168**

**Grosse Posten in:**

**Kräuselstoffe** für Röcke, einfarb. Streifen u. kleine Karos . . . . . jetzt Meter **98 85 75** Pf.

**Fantasiekleiderstoffe** Karos und andere Muster . . . . . jetzt Meter **98** Pf.

**Wollstoffe** doppeltbreit, grosse Farben- u. Musterauswahl . . . . . jetzt Meter **115 110**

**Marquissettes u. Voiles** leichte Gewebe in modernen Farben . . . . . jetzt Meter **145**

**Woll. Kostümstoffe** Breite 180 cm, prima Qualit. . . . . jetzt Meter **250 225 200 175 145**

**beinen- u. Baumwollwaren** zu ganz enorm billigen Preisen.

Infolge ausserordentlicher Knappheit an Rohmaterialien sind in kürzester Zeit bedeutende Preissteigerungen zu erwarten und kann eine günstigere Einkaufsgelegenheit niemals wieder geboten werden.

**Damen- u. Kinder-Hüte** Sämtliche garnierte zu ganz bedeutend zurückgesetzten Preisen.

## Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.

